

Rousseau | Emile



Thétis.

Jean-Jacques Rousseau

Emile

oder

Über die Erziehung

Aus dem Französischen übersetzt von

Eleonore Sckommodau und Martin Rang

Herausgegeben und kommentiert von Tim Zumhof

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19393

1963, 2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019393-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Emile
oder
Über die Erziehung

5

Sanabilibus aegrotamus malis;
ipsaque nos in rectum genitos natura,
si emendari velimus, juvat.

Seneca, De ira, lib. II, cap. XIII.

Vorwort

Diese Sammlung von Bemerkungen und Beobachtungen, ohne Anordnung der Gedanken und fast ohne Zusammenhang, wurde einer guten und denkenden Mutter zuliebe begonnen.

5 Ich hatte zuerst nur einen Aufsatz von einigen Seiten geplant; aber ohne dass ich es wollte, riss mich mein Thema so mit, dass aus diesem Aufsatz unmerklich eine Art Buch wurde, das zweifellos für das, was es enthält, zu umfangreich, und für den Stoff, den es behandelt, zu klein ist. Ich habe lange geschwankt,

10 es zu publizieren, und während der Arbeit kam mir oft der Gedanke, dass es nicht genügt, einige Broschüren geschrieben zu haben, um ein Buch verfassen zu können. Nach vergeblichen Bemühungen, es besser zu machen, meine ich es so vorlegen zu müssen, wie es ist, weil ich es für wichtig halte, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in diese Richtung zu lenken,

15 und weil ich nicht vollkommen meine Zeit vergeudet haben werde, wenn ich andere zu richtigen Gedanken anrege, sollten die meinen unrichtig sein. Ein Mann, der von der Zurückgezogenheit seines Ruhesitzes aus seine Blätter in die Öffentlichkeit wirft, ohne Lobredner und andere zu haben, die seine Partei ergreifen und sie verteidigen, der nicht einmal weiß, was man darüber denkt und spricht, braucht nicht zu fürchten, dass seine Irrtümer ohne Überprüfung akzeptiert werden, wenn er sich getäuscht haben sollte.

20 Über die Bedeutung einer guten Erziehung werde ich wenig sagen. Ich werde mich auch nicht damit aufhalten, zu beweisen, dass die augenblicklich angewandte Methode schlecht ist – tausend andere vor mir haben das gemacht, und ich will ein Buch nicht mit Dingen anfüllen, die jeder weiß. Ich will nur

30 zu verstehen geben, dass es schon seit undenklichen Zeiten nur eine Stimme gegen die herrschende Praxis gegeben hat, ohne dass irgendjemand sich daran gemacht hätte, eine bessere

vorzuschlagen. Literatur und Gelehrsamkeit unseres Jahrhunderts zielen eher darauf ab, zu zerstören als aufzubauen. Man rügt mit dem Ton eines Schulmeisters, aber um Vorschläge zu machen, braucht man einen anderen Ton, bei dem sich die philosophische Anmaßung weniger wohl fühlt. Trotz all der Schriften, die, wie behauptet wird, nur dem Nutzen der Allgemeinheit dienen sollen, wird die vordringlichste der Notwendigkeiten, nämlich Menschen heranzubilden, immer wieder vergessen. Seit Erscheinen des Buchs von Locke gab es noch kein so vollkommen neues Sujet wie meines, aber ich fürchte sehr, es wird auch noch so sein, nachdem das meinige vorliegt.

Die Kindheit ist etwas uns vollkommen Unbekanntes – mit den falschen Vorstellungen, die wir davon haben, gehen wir mehr und mehr in die Irre. Die vernünftigsten Leute halten sich an das, was der Mensch wissen muss, ohne zu überlegen, was zu lernen die Kinder imstande sind. Immer suchen sie im Kind den Erwachsenen, ohne zu bedenken, was ein Kind vorher ist. Dem Studium dieser Frage habe ich mich am eingehendsten gewidmet, damit man wenigstens von meinen Beobachtungen profitiert, sollte auch meine ganze Methode falsch und phantastisch sein. Es kann sein, dass ich die Maßnahmen, die zu treffen sind, arg verkannt habe; aber ich glaube das Wesen, worauf wir einwirken müssen, sehr wohl erkannt zu haben. Studiert zunächst eure Zöglinge besser, denn ihr kennt sie ganz sicher nicht. Lest ihr also dieses Buch unter diesem Gesichtspunkt, dürfte es euch von einigem Nutzen sein.

Der Teil, den man den systematischen Teil nennen wird, und der bei mir nichts anderes als den Gang der Natur darstellt, wird den Leser am meisten verwirren. Zweifellos wird man mich auch aus dieser Richtung angreifen, und das vielleicht nicht zu Unrecht. Man wird weniger eine Abhandlung über die Erziehung zu lesen meinen, als die Träumereien eines Phantasten in Sachen Erziehung. Was kann ich daran ändern? Ich

schreibe nicht über die Ideen anderer, sondern über meine eigenen. Ich sehe die Dinge nicht so wie andere Menschen; das wirft man mir schon seit langem vor. Aber, kann ich mir denn selbst andere Augen und die Gedanken anderer geben? Nein.

5 Was ich kann, ist: nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen, mich nicht für allen anderen überlegen halten, zwar nicht wesentlich meine Meinung ändern, sie jedoch unter Kontrolle halten. Das ist alles, was ich kann und was ich auch tue. Wenn ich also manchmal in bestimmtem Tone spreche, so geschieht

10 das keineswegs, um dem Leser Respekt einzuflößen, sondern um ihm das zu sagen, was ich denke. Warum soll ich zögernd über etwas sprechen, worüber es für mich persönlich keine Zweifel gibt? Ich spreche genau das aus, was in meinem Kopf vorgeht.

15 Wenn ich freimütig meine Meinung sage, so setze ich so wenig voraus, dass sie zur Norm wird, dass ich immer ihre Begründung anführe, die abgewogen und beurteilt werden kann. Wenn ich mich auch keineswegs darauf versteifen will, meine Ideen zu verfechten, so glaube ich mich doch verpflichtet, sie

20 vorzulegen. Denn die Erziehungsmaximen, über die ich eine so völlig andere Meinung habe als die übliche, sind wahrhaftig nicht gleichgültig. Von ihnen hängt vielmehr Glück oder Unglück der Menschheit ab, und darum ist es von höchster Bedeutung, ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit zu erkennen.

25 Man hört nicht auf, mir zu wiederholen: Schlagen Sie vor, was durchführbar ist. Das ist, als ob man mir sagte: Schlagen Sie das vor, was man schon tut, oder zumindest irgendetwas Richtiges, was sich mit dem bestehenden Unrecht verbinden lässt. Ein solches Verfahren wäre, was gewisse Dinge betrifft,

30 noch irrealer als das meine. Denn bei dieser Verbindung verdirbt das Gute, und das Schlechte bleibt ungeheilt. Lieber in allem der herrschenden Praxis folgen, als eine bessere nur halb durchführen, denn dabei entstünden weniger Widersprüche

im Menschen. Er kann nicht zwei einander entgegengesetzte Ziele verfolgen. Väter und Mütter, das, was durchführbar ist, ist das, was ihr wollt. Bin ich für euren Willen verantwortlich?

Bei jeder Art von Plan sind zwei Punkte zu erwägen: erstens die absolute Richtigkeit des Plans, zweitens die Leichtigkeit seiner Ausführung. 5

Was den ersten Punkt betrifft, so genügt, damit ein Plan annehmbar und ausführbar sei, dass er in der Natur der Sache gegründet ist, so zum Beispiel hier, dass die vorgeschlagene Erziehung dem Wesen des Menschen entspricht und dem menschlichen Herzen angemessen ist. 10

Die zweite Erwägung hängt von den Umständen ab, die sich in gewissen Situationen ergeben. Es kann sich da um zufällige Umstände handeln, die folglich für die Sache selbst unwesentlich sind und sich bis ins Unendliche variieren lassen. So lässt sich diese Erziehung in der Schweiz durchführen, aber nicht in Frankreich; jene mag für die Bürgerschaft richtig sein, eine andere wieder für die Vornehmen. Die mehr oder weniger große Leichtigkeit der Erziehung hängt von tausenderlei Umständen ab, die unmöglich anders zu bestimmen ist als durch eine individuelle Anwendung der Methode auf dieses oder jenes Land, auf diese oder jene Verhältnisse. Da aber alle diese verschiedenen Anwendungsmethoden für mein Thema unwesentlich sind, sind sie in meinem Plan nicht inbegriffen. Damit mögen sich andere beschäftigen, wenn sie wollen, jeder für das Land oder den Staat, der ihn interessiert. Mir genügt es, dass man überall da, wo Menschen geboren werden, aus ihnen macht, was ich vorzuschlagen habe, und dass, wenn dies geschehen ist, das Beste für sie selbst und andere daraus geworden ist. Erfülle ich diese Verpflichtung nicht, habe ich ohne Zweifel unrecht. Erfülle ich sie aber, hätte man ebenfalls unrecht, mehr von mir zu verlangen, denn dies ist alles, was ich verspreche. 20
25
30

1. Buch

Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen. Er zwingt einen Boden, die Erzeugnisse eines anderen zu züchten, einen Baum, die Früchte eines anderen zu tragen. Er vermischt und verwirrt
5 Klima, Elemente und Jahreszeiten. Er verstümmelt seinen Hund, sein Pferd, seinen Sklaven. Er erschüttert alles, entstellt alles – er liebt die Missbildung, die Monstren. Nichts will er so, wie es die Natur gemacht hat, nicht einmal den Menschen. Er
10 muss ihn dressieren wie ein Zirkuspferd. Er muss ihn seiner Methode anpassen und umbiegen wie einen Baum in seinem Garten.

Ohne das wäre alles noch schlimmer, und unsere Gattung will nicht halb geformt existieren. So, wie es im Augenblick
15 steht, würde ein nach seiner Geburt völlig sich selbst überlassener Mensch das verbildetste aller Wesen sein. Vorurteile, Autorität, Vorschriften, Beispiel – alle die Einrichtungen der Gesellschaft, in denen wir ertrinken, würden seine Natur ersticken und ihm kein Äquivalent dafür geben. Sie müsste, wie
20 ein Bäumchen, das der Zufall mitten auf einem Weg hat wachsen lassen, alsbald zugrunde gehen, weil die Vorübergehenden es von allen Seiten stoßen und in alle Richtungen biegen würden.

An dich wende ich mich, zärtliche und klarblickende Mutter*, die du abseits von der großen Straße zu gehen und das he-

* Die erste Erziehung ist die wichtigste, und diese erste Erziehung ist unbestreitbar Sache der Frauen: wenn der Schöpfer der Natur gewollt hätte, dass es Sache der Männer sei, so hätte er ihnen Milch zum Nähren der Kinder gegeben. Wendet euch also vorzugsweise an die Frauen in euren Abhandlungen über Erziehung, denn abgesehen davon,
30 dass sie die Erziehung unmittelbarer überwachen können als die Männer und ihr Einfluss darauf immer größer wird, ist ihr Erfolg für

ranwachsende Bäumchen vor dem Schock der menschlichen Irrtümer zu schützen wusstest! Pflege und tränke das junge Gewächs, bevor es stirbt; eines Tages werden seine Früchte deine Wonne sein. Friede bezeiten die Seele deines Kindes ein; ein anderer mag den Umkreis abstecken wollen, aber du allein musst die Schranken setzen*.

sie auch viel wichtiger, da die meisten aller Witwen ihren Kindern nahezu ausgeliefert sind und dann heftig zu spüren bekommen, ob sie ihre Kinder schlecht oder gut erzogen haben. Die Gesetze, immer so sehr mit den Gütern des Lebens und so wenig mit den Menschen beschäftigt, da sie in ihren Zielen den Frieden und nicht die Tugend verfolgen, gestehen den Müttern zu wenig Autorität zu. Sie befinden sich dennoch in einer viel sichereren Lage als die Väter, und ihre Aufgaben sind viel mühevoller. Ihre Sorgfalt ist für ein gut geregeltes Familienleben viel wichtiger, und im Allgemeinen sind sie es, die am meisten an den Kindern hängen. Es gibt Fälle, wo ein Sohn, dem es irgendwie an Respekt vor dem Vater fehlt, zu entschuldigen ist. Wenn aber ein Kind, gleichgültig um was es geht, so entmenscht ist, seiner Mutter den Respekt zu verweigern, der, die es in ihrem Schoß getragen hat, die es mit ihrer Milch genährt hat, die sich in jahrelanger Selbstentäußerung nur um es allein gekümmert hat, so müsste man dieses Kind schleunigst strangulieren wie ein Ungeheuer, das nicht würdig ist, das Licht der Welt zu erblicken. Es wird immer gesagt, dass Mütter ihre Kinder verwöhnen. Damit tun sie sicher unrecht, doch vielleicht weniger als ihr, die ihr sie herabwürdigt. Die Mutter will, dass ihr Kind glücklich ist, und zwar sofort. Hierin hat sie recht: täuscht sie sich über die Mittel, muss man sie aufklären. Ehrgeiz, Geiz, Tyrannei, die missverstandene Vorsorge der Väter, ihre Nachlässigkeit und ihre harte Empfindungslosigkeit sind hundertmal verhängnisvoller für die Kinder als die blinde Zärtlichkeit der Mütter. Es bleibt nur noch der Sinn dessen zu erklären, was ich Mutter nenne, und das wird in der Folge geschehen.

* Man hat mich versichert, dass M. Formey meinte, ich wolle hier von meiner Mutter sprechen, und dass er das auch in irgendeinem Buch

Die Pflanze wird durch Pflege aufgezogen, der Mensch durch die Erziehung. Würde der Mensch groß und stark geboren, so wären Körperwuchs und Kraft ihm völlig unnütz, bis er gelernt hätte, sich ihrer zu bedienen. Sie gerieten ihm sogar zum
5 Nachteil, da die anderen nicht auf die Idee kämen, ihm beizustehen*, und, ganz sich selbst überlassen, müsste er vor Elend sterben, ohne je kennengelernt zu haben, was er braucht. Man klagt über den Zustand der Kindheit, aber man sieht nicht, dass die menschliche Rasse zugrunde ginge, wenn nicht jeder
10 Mensch zuerst Kind gewesen wäre.

Wir werden schwach geboren und bedürfen der Kräfte; wir werden hilflos geboren und bedürfen des Beistands; wir werden dumm geboren und bedürfen des Verstandes. All das, was uns bei der Geburt noch fehlt und dessen wir als Erwachsene
15 bedürfen, wird uns durch die Erziehung zuteil.

Diese Erziehung kommt uns von der Natur oder den Menschen oder den Dingen. Die innere Entwicklung unserer Fähigkeiten und unserer Organe ist die Erziehung durch die Natur. Der Gebrauch, den man uns von dieser Entwicklung zu
20 machen lehrt, ist die Erziehung durch die Menschen, und der Gewinn unserer eigenen Erfahrung mit den Gegenständen, die uns affizieren, ist die Erziehung durch die Dinge.

Jeder von uns wird also durch drei Arten von Lehrmeistern gebildet. Der Schüler, in dem sich ihre verschiedenen Lehren
25 widerstreiten, ist schlecht erzogen und wird immer uneins sein mit sich selbst. Derjenige, bei dem es keine inneren Widersprüche gibt, wo alles auf ein Ziel ausgerichtet ist, ist der

ausgesprochen habe. Entweder macht man sich damit auf grausame Weise über M. Formey lustig oder über mich.

30 * Äußerlich ihnen ähnlich ohne die Gabe der Sprache und des Denkens, das sie zum Ausdruck bringt, wäre er nicht in der Lage, ihnen sein Hilfsbedürfnis verständlich zu machen, und nichts an ihm würde es ihnen kundtun.

einzig, der sein Ziel erreicht und konsequent lebt. Er allein ist richtig erzogen.

Nun hängt von diesen drei Erziehungsarten die erste, die der Natur, keineswegs von uns selbst ab, die durch die Dinge nur in gewisser Hinsicht, wogegen die durch die Menschen die einzige ist, derer wir wirklich Herr sind – wenigstens unter gewissen Voraussetzungen. Denn wer könnte schon hoffen, über alle Reden und Handlungen, denen ein Kind ausgesetzt ist, zu bestimmen?

Sobald also die Erziehung zur Kunst wird, ist es nahezu unmöglich, dass sie gelingt, da das zu ihrem Gelingen notwendige Zusammenwirken nicht in der Hand eines Menschen liegt. Das einzige, was man durch Bemühungen erreichen kann, ist, dem Ziel mehr oder weniger nahe zu kommen, aber man muss Glück haben, um es zu erreichen.

Was ist dieses Ziel? Es ist das der Natur selbst; das wurde gerade eben bewiesen. Da das Zusammenwirken der drei Erziehungsweisen zu ihrem Erfolg notwendig ist, müssen wir die beiden nach der ausrichten, auf die wir keinerlei Einfluss haben. Aber vielleicht ist der Begriff »Natur« zu vage. Wir wollen versuchen, ihn zu fixieren.

Die Natur, so sagt man, ist nur Gewohnheit*. Was bedeutet das? Gibt es nicht Gewohnheiten, die man nur unter Druck annimmt und die niemals die Natur ersticken? So wie zum Beispiel die Gewohnheit der Pflanze, deren senkrechtes Wach-

* M. Formey versichert, dass man das so genau nicht sage. Mir scheint es jedoch sehr genau in diesem Vers gesagt, dem ich entgegentreten möchte:

La nature, crois-moi, n'est rien que l'habitude.

M. Formey, der seine Mitmenschen nicht übermütig machen will, bietet uns bescheidenerweise das Maß seines Hirns als Maß allen menschlichen Verständnisses.

tum man verhindert. Lässt man sie später weiterwachsen wie sie will, wächst sie zunächst in der ihr aufgezwungenen Verbogenheit weiter, aber der Strom ihrer Säfte hat deshalb keineswegs seine ursprüngliche Richtung geändert, und lebt die Pflanze weiter, so wächst sie doch wieder in senkrechter Richtung. Genauso ist es mit den Neigungen des Menschen. Solange man in den gleichen Zuständen verharrt, kann man die, die aus der Gewohnheit erwachsen und uns am wenigsten natürlich sind, beibehalten. Aber sobald die Lage sich ändert, hört die Gewohnheit auf und die natürliche Neigung setzt sich durch. Gewiss ist die Erziehung nur eine Gewöhnung. Gibt es aber nicht Menschen, die ihre Erziehung vergessen und verlieren, und andere wieder, die sie bewahren? Woher kommt dieser Unterschied? Will man den Begriff der »Natur« auf die der Natur entsprechenden Gewohnheiten beschränken, so kann man sich dieses ganze Gerede ersparen.

Wir werden empfindsam geboren, und werden von Geburt an auf verschiedenste Weise von den uns umgebenden Dingen affiziert. Sobald uns unsere Empfindungen bewusst werden, sind wir fähig, die Dinge, die sie hervorrufen, zu suchen oder zu meiden, zunächst je nachdem, ob sie uns angenehm oder unangenehm sind, dann je nach Harmonie oder Disharmonie, die wir zwischen uns und jenen Dingen finden und, endlich, je nachdem, wie wir über die von der Vernunft uns gegebene Idee des Glückes oder der Vollkommenheit urteilen. Diese Anlagen intensivieren und festigen sich in dem Maße, als wir aufgeschlossener und intelligenter werden. Jedoch von unseren Gewohnheiten gezwungen, verändern sie sich mehr oder weniger durch unsere vorgefassten Meinungen. Vor dieser Veränderung sind sie das, was ich die Natur in uns nenne.

Auf diese ursprünglichen Anlagen also ist alles zurückzuführen. Und das ginge auch, wenn unsre drei Erziehungsarten nur verschiedenartig wären. Was aber, wenn sie im Gegensatz

zueinanderstehen? Wenn, anstatt einen Menschen für sich selbst zu erziehen, man ihn für die anderen erziehen will? Dann ist jeder Einklang unmöglich. Gezwungen, gegen die Natur oder die gesellschaftlichen Institutionen zu kämpfen, muss man sich für den Menschen oder den Staatsbürger entscheiden, denn beide in einer Person kann man nicht schaffen. 5

Jegliche gesellschaftliche Gruppe, ist sie eng begrenzt und einzig mit sich selbst, entfremdet sich dem Ganzen. Der Patriot ist hart gegen den Fremden – er ist nur ein Mensch, er ist nichts in seinen Augen*. Obgleich unvermeidlich, ist dies ein geringer Übelstand. Das Wesentliche ist, gut zu den Menschen zu sein, mit denen man lebt. Nach außen hin war der Spartaner ehrgeizig, geizig, ungerecht. Aber Uneigennutz, Rechtlichkeit und Eintracht herrschten innerhalb seiner Mauern. Hütet euch vor diesen Kosmopoliten, die mit großen Worten in ihren Büchern von Pflichten reden, zu denen sie sich im Alltag nicht herablassen. Solch ein Philosoph liebt die Tataren, damit es ihm erlassen bleibe, seine Nachbarn zu lieben. 10 15

Der natürliche Mensch ist sich selbst alles. Er ist die ungebrochene Einheit, das absolute Ganze, das nur zu sich selbst oder seinesgleichen eine Beziehung hat. Der bürgerliche Mensch ist nur eine Bruchzahl, die von ihrem Nenner abhängig ist und deren Wert in ihrer Beziehung zum Ganzen besteht, das heißt dem gesellschaftlichen Ganzen. Die guten gesellschaftlichen Einrichtungen sind diejenigen, die es am besten verstehen, dem Menschen seine Natur zu nehmen, ihm seine absolute Existenz zu entziehen und ihm dafür eine relative zu geben und das *Ich* auf die Einheit der Gemeinschaft zu übertragen, so dass jeder Einzelne sich nicht mehr als Eines, sondern als Teil 20 25

* Daher sind die Kriege einer Republik grausamer als die einer Monarchie. Aber wenn die Kriege der Könige auch gemäßigt sind, ist doch ihr Friede schrecklich. Es ist besser, ihr Feind als ihr Untertan zu sein. 30

der Einheit fühlt, der nur noch im Ganzen empfindungsfähig ist. Ein Bürger von Rom war weder ein Cajus noch ein Lucius – er war Römer, sogar in seiner Vaterlandsliebe schloss er sich selbst aus. Regulus erklärte sich zum Karthager, da er zum Eigentum seiner Herren geworden war. Als Fremder weigerte er sich, als Mitglied am römischen Senat teilzunehmen – ein Karthager musste es ihm befehlen. Er entrüstete sich, dass man ihm das Leben retten wollte. Er siegte und kehrte triumphierend zurück, um unter Folterqualen zu sterben. Mir scheint, ein solches Verhalten hat mit den Menschen, die wir heute kennen, kaum noch etwas zu tun.

Der Lakedämonier Pädaretus stellt sich vor, um in den Rat der Dreihundert aufgenommen zu werden. Er wird abgelehnt. Er geht heim voller Freude darüber, dass es in Sparta dreihundert Männer gibt, die wertvoller sind als er. Ich nehme an, dass es ihm mit dieser Demonstration ernst war, und man hat allen Grund, es zu glauben – so zeigt sich der echte Bürger.

Eine Spartanerin hatte fünf Söhne beim Heer und wartete auf Nachrichten über die Schlacht. Es kommt ein Helot. Zitternd fragt sie ihn aus. – Eure fünf Söhne wurden getötet. – Gemeiner Sklave, habe ich dich das gefragt? Wir haben den Sieg errungen! – Die Mutter eilt zum Tempel, um den Göttern zu danken – so zeigt sich die wahre Bürgerin.

Wer in der bürgerlichen Ordnung die Ursprünglichkeit der natürlichen Gefühle bewahren will, der weiß nicht, was er will. In fortwährendem Widerspruch zu sich selbst, immer schwankend zwischen Neigung und Pflicht, wird er niemals weder Mensch noch Staatsbürger sein; weder für sich selbst noch für die Umwelt wird er je etwas taugen. Er wird ein Mensch von heute sein – ein Franzose, ein Engländer, ein Bourgeois – und das ist gar nichts.

Um etwas zu sein, um sich selbst getreu und immer eine vollkommene Einheit zu sein, muss man so handeln, wie man

redet. Man muss mit klarer Entschiedenheit seine Entscheidungen treffen, man muss sie aus weiter Sicht treffen und konsequent verfolgen. Ich warte darauf, dass man mir dieses Wunder vorführe, um zu sehen, ob er ein Mensch oder ein Staatsbürger ist, und wie er es fertigbringt, sowohl das eine wie das andere zu sein. 5

Aus diesen notwendigerweise gegensätzlichen Dingen entstehen zwei Bildungsformen: eine öffentliche, allgemeine und eine private, häusliche.

Wollt ihr euch eine Vorstellung von der öffentlichen Erziehung machen? Lest Platos »Staat«. Das ist keineswegs eine politische Arbeit, so wie jene denken, die die Bücher nach ihren Titeln beurteilen. Es ist die schönste Abhandlung über die Erziehung, die je geschrieben wurde. – Will man auf Hirngespinnste hinweisen, zitiert man Platos Verfassung. Hätte Lykurg die seine niedergeschrieben, fände ich sie noch viel absurder. Plato hat nichts anderes getan, als das Menschenherz zu läutern. Lykurg hat es denaturiert. 10 15

Eine öffentliche Erziehung existiert nicht mehr und kann auch nicht mehr existieren. Denn wo kein Vaterland mehr ist, kann es auch keine Staatsbürger mehr geben. Diese beiden Worte: *Vaterland* und *Staatsbürger* müssen aus den modernen Sprachen gestrichen werden. Ich kenne sehr wohl den Grund, will ihn aber nicht nennen. Er hat mit meinem Thema nichts zu tun. 20 25

Unter öffentlicher Bildungsanstalt verstehe ich nicht diese lächerlichen Anstalten, die man Kollegien nennt*. Ebenso we-

* An mehreren Schulen, besonders an der Universität in Paris, gibt es Professoren, die ich sehr liebe und achte, und die ich für sehr geeignet hielte, die Jugend zu bilden, wenn sie nicht gezwungen wären, dem herrschenden Brauch zu folgen. Ich möchte einen von ihnen dazu anregen, den Reformplan, den er abgefasst hat, zu publizieren. Man 30

nig zählt für mich die Erziehung der vornehmen Gesellschaft, denn diese Erziehung, die zwei einander gegensätzliche Ziele verfolgt, erreicht keines von beiden – sie dient nur dazu, Doppelwesen zu erzeugen, die scheinbar stets an ihre Mitmenschen denken, in Wahrheit aber nur an sich selber. Diese jedermann glatt von der Zunge gehenden Beteuerungen können niemanden täuschen. Diese Mühe kann man sich sparen.

Aus diesen Widersprüchen entsteht jener, den wir unablässig in uns selbst verspüren. Von der Natur und von den Menschen auf entgegengesetzte Bahnen gezogen, gezwungen, bald diesen, bald jenen Antrieben nachzugeben, lassen wir uns von einer Verquickung beider leiten und kommen so weder zu dem einen noch zu dem andern Ziele. Solcherart geschlagen und schwankend das ganze Leben hindurch, beendigen wir es, ohne mit uns selbst einig geworden zu sein, ohne weder uns selbst noch anderen genutzt zu haben.

Bleibt endlich die häusliche oder natürliche Erziehung. Aber was könnte ein Mensch, der einzig für sich selbst erzogen worden wäre, seiner Umwelt bedeuten? Wäre es möglich, die beiden Erziehungsziele, die uns vorschweben, in einem einzigen zu vereinigen, dann würde man die menschlichen Widersprüche tilgen und ein großes Hindernis zu seiner Glückseligkeit beiseite räumen. Um das beurteilen zu können, müsste man ihn als fertigen Menschen sehen, man müsste seine Neigungen beobachtet, seine Fortschritte verfolgt haben und seinem Weg gefolgt sein – mit einem Wort, man müsste den natürlichen Menschen kennen. Ich glaube, dass man nach der Lektüre dieses Buchs in dieser Richtung einige Schritte weitergekommen sein wird.

Was haben wir zu tun, um diesen seltenen Menschen her-

wird dann vielleicht endlich geneigt sein, das Übel zu heilen, wenn man gesehen hat, dass es ein Mittel dagegen gibt.

anzubilden? Zweifellos viel, nämlich verhüten, dass etwas getan wird. Handelt es sich nur darum, gegen den Wind anzugehen, laviert man. Aber wenn das Meer bewegt ist, und man will auf der Stelle bleiben, muss man Anker werfen. Pass auf, junger Steuermann, dass dir das Tau nicht entgleitet oder, weil dein Anker nicht fasst, dein Schiff abtreibt, ehe du dessen gewahr wirst. 5

In der sozialen Ordnung, wo jeder Platz vorgezeichnet ist, muss jeder Mensch für den seinen erzogen werden. Verlässt ein Einzelner den ihm bestimmten Platz, ist er für nichts mehr zu gebrauchen. Die Erziehung ist nur so weit von Nutzen, als das Schicksal mit der von den Eltern bestimmten Laufbahn übereinstimmt. In jedem andern Fall schadet sie dem Zögling, und sei es nur der Vorurteile wegen, die sie ihm beigebracht hat. In Ägypten, wo der Sohn verpflichtet war, den Beruf des Vaters zu übernehmen, hatte die Erziehung wenigstens einen gesicherten Zweck. Aber bei uns, wo nur der Stand besteht und die Menschen unaufhörlich wechseln, weiß niemand, ob der Sohn, wenn er zu seinem Stande erzogen wird, nicht gegen ihn arbeitet. 10 15 20

In der natürlichen Ordnung, wo die Menschen alle gleich sind, ist das Menschsein ihr gemeinsamer Beruf. Und wer immer zum Menschsein erzogen wurde, kann nicht fehlgehen in der Erfüllung aller Aufgaben, die es verlangt. Ob mein Zögling zum Waffenhandwerk, zum Dienst an der Kirche oder zur Juristerei bestimmt ist – das ist mir ganz gleichgültig. Vor der Bestimmung der Eltern fordert ihn die Natur für das menschliche Leben. Leben ist der Beruf, den ich ihn lehren will. Aus meinen Händen entlassen, wird er – und ich bin damit einverstanden – weder Beamter noch Soldat, noch Priester, er wird in erster Linie Mensch sein. Notfalls wird er, was ein Mensch sein muss, genauso gut können wie jeder andere, und mag das Schicksal ihm auch einen anderen Platz zuweisen – immer wird er den 25 30

ihm bestimmten behaupten. Occupavi te, fortuna, atque cepi: omnesque aditus tuos interclusi, ut ad me aspirare non posses.

Unser eigentliches Studium gilt der Stellung der Menschen im Leben. Wer von uns das Gute sowie das Schlimme dieses Lebens am besten zu ertragen vermag, ist nach meinem Er-
5 messen der am besten Erzogene; woraus zu entnehmen ist, dass die wirkliche Erziehung weniger aus Vorschriften als aus praktischen Übungen besteht. Wir beginnen zu lernen, wenn wir beginnen zu leben. Unser erster Lehrer ist unsre Amme. So
10 hatte auch das Wort »Erziehung« bei den Alten einen Sinn, den wir ihm nicht mehr unterlegen – es bedeutete »Aufziehen«. Educit obstetrix, sagt Varron, educat nutrix, instituit paedagogus, docet magister. So sind Aufzucht, Erziehung und Unterricht in Bezug auf ihr Objekt ebenso voneinander verschieden
15 wie die Kinderfrau, der Erzieher und der Lehrer. Aber diese Unterscheidungen werden missverstanden. Um gut geleitet zu werden, darf das Kind nur einem einzigen Führer folgen.

Wir müssen darum unsere Gedanken verallgemeinern und in unserm Zögling den Menschen schlechthin betrachten, den
20 Menschen, der allen Zufällen des menschlichen Daseins ausgesetzt ist. Wenn die Menschen im Boden eines Landes angewachsen geboren würden, wenn es das ganze Jahr über nur eine Jahreszeit gäbe, wenn jeder so an sein Schicksal gebunden wäre, dass er sich nie davon freimachen könnte, so wäre die
25 bestehende Praxis in gewisser Hinsicht gut. Das Kind, in seinen Zustand hineingeboren, aus dem es nie herauskönnte, könnte niemals der Unbill eines anderen ausgesetzt sein. Kann man sich jedoch, in Anbetracht der Wandelbarkeit der Umstände, in Anbetracht dieses unruhigen und in fortwährenden
30 Umwälzungen begriffenen Jahrhunderts eine unsinnigere Methode vorstellen als die, ein Kind in der Weise aufzuziehen, als brauche es nie sein Zimmer zu verlassen, als bleibe es für immer im Kreis der ihm vertrauten Menschen? Tut das unglückli-

che Geschöpf auch nur einen einzigen Schritt ins Freie, steigt es nur eine Stufe hinab, ist es verloren. So lehrt man es nicht, Schmerzen zu ertragen; so erzieht man es dazu, sie zu fühlen.

Man denkt immer nur daran, sein Kind zu behüten. Das genügt nicht – man muss es lehren, sich als Mensch selbst zu schützen, die Schicksalsschläge zu ertragen, dem Überfluss wie dem Elend gegenüber Haltung zu bewahren und, wenn es sein muss, in der eisigen Kälte Islands oder auf dem glühenden Felsen Maltas zu leben. Ihr mögt alles tun, dass es nicht sterbe – es muss aber trotzdem einmal sterben. Und wäre sein Tod nicht einmal das Werk eurer Fürsorge – sie wäre dennoch falsch gewesen. Es geht weniger darum, es am Sterben zu hindern als darum, es am Leben zu halten. Leben heißt nicht atmen, sondern handeln; es heißt, unsre Organe zu gebrauchen, unsre Sinne, unsre Fähigkeiten, alles, was in uns ist und uns das Bewusstsein unsrer Existenz gibt. Nicht derjenige, der die meisten Jahre zählt, hat am längsten gelebt, sondern der, der das Leben am stärksten erlebt hat. So wird mit hundert Jahren zu Grabe getragen, wer schon als Toter geboren wurde. Es wäre für ihn ein Gewinn gewesen, jung zu sterben, wenn er wenigstens bis dahin gelebt hätte.

Unsre ganze Weisheit besteht aus servilen Vorurteilen. All unsere Sitten sind nichts als Unterwerfung, Druck und Zwang. Der gesellschaftliche Mensch kommt als Sklave zur Welt, lebt und stirbt als Sklave. Bei seiner Geburt zwingt man ihn in einen Wickel, bei seinem Tod nagelt man ihn in einen Sarg. Solange er menschliche Gestalt hat, ist er durch unsre Institutionen gefesselt.

Es heißt, dass es viele Hebammen gibt, die behaupten, wenn der Kopf eines Neugeborenen entsprechend geknetet werde, so könne ihm dadurch eine gefälligere Form gegeben werden. Und das leidet man! Unser Kopf kommt, so glaubt man wohl, falsch aus den Händen unseres Schöpfers: darum brauchen wir

Hebammen, die ihm von außen, und Philosophen, die ihm von innen die rechte Form geben. Da sind uns die Karäiben um einen halben Schritt voraus. »Kaum hat das Kind den Schoß der Mutter verlassen, kaum genießt es die Freiheit, seine Glieder bewegen und strecken zu können, so legt man ihm neue Fesseln an. Man wickelt es so ein, dass es den Kopf nicht bewegen kann, die Beine gerade gestreckt, die Arme dicht am Körper. Dann wird es mit Tüchern und Binden aller Art umwickelt, so dass es sich nicht mehr von der Stelle rühren kann. Man kann von Glück sagen, wenn es nicht so zusammengeschnürt wird, dass es nicht mehr atmen kann, und wenn es vorsichtshalber auf die Seite gelegt wurde, dass die Tropfen, die aus seinem Mund sickern, von alleine fallen können. Denn es hätte nicht die Freiheit, den Kopf zu drehen, um das Abtropfen zu erleichtern.«

Das neugeborene Kind hat das Bedürfnis, seine Glieder auszustrecken und sie zu bewegen, um sie aus der Starre zu lösen, in der sie, zum Knäuel zusammengerollt, so lange verbleiben mussten. Zwar streckt man sie ihnen aus, hindert sie aber an der Bewegung. Man zwingt den Kopf sogar in Kopfbänder hinein. Es scheint, als habe man Angst, sie könnten lebendig aussehen.

So stößt der Drang der Organe eines Körpers, der wachsen will, auf ein unüberwindliches Hindernis für die dazu notwendige Bewegung. Fortwährend macht das Kind vergebliche Anstrengungen, die seine Kräfte erschöpfen oder ihr Anwachsen verzögern. In der Fruchtwasserhaut war es weniger eingengt, weniger gehindert und weniger gepresst als in seinen Wickeln, und ich sehe nicht, worin der Gewinn seiner Geburt besteht.

Die Inaktivität, der Zwang, in dem man die Glieder des Kindes gefangen hält, können nur die Zirkulation des Bluts und der Säfte stören, das Kind daran hindern, sich zu kräftigen und

zu wachsen, und seine Konstitution verschlechtern. Dort, wo es diese törichten Vorsichtsmaßnahmen nicht gibt, sind alle Menschen groß, stark und wohlproportioniert. In den Ländern, wo die Kinder derart eingewickelt werden, wimmelt es von Buckligen, Hinkenden, X-Beinigen, Unterentwickelten, Rachitischen und Missgestalteten aller Art. Aus Angst, dass der Körper sich durch freie Bewegung verbilden könne, beschleunigt man seine Missbildung, indem man ihn einpresst. Man würde die Kinder mit Vergnügen zu Gelähmten machen, nur um sie daran zu hindern, zum Krüppel zu werden.

Könnte ein so grausamer Zwang nicht ihr Gemüt, ihr Wachstum beeinflussen? Ihre erste Empfindung ist die des Schmerzes und der Pein – sie finden sich nur gehindert in allen Bewegungen, deren sie bedürfen – unglücklicher als ein Verbrecher im Eisen, machen sie vergebliche Anstrengungen, sie werden ungeduldig, sie schreien. Ihr erster Laut, sagt ihr, ist das Weinen? Das will ich wohl glauben – ihr reizt sie vom Augenblick ihrer Geburt an. Die ersten Gaben, die sie von euch bekommen, sind Fesseln. Die erste Behandlung, die sie erfahren, ist Quälerei. Da die Stimme das Einzige ist, worüber sie in Freiheit verfügen können – wie sollten sie sich ihrer nicht bedienen, um sich zu beklagen? Sie schreien wegen des Leids, das ihr ihnen antut. Wärt ihr so gefesselt wie sie, ihr schriet noch lauter.

Woher kommt dieser vernunftwidrige Brauch? Von einem naturwidrigen Brauch. Seitdem die Mütter, in Missachtung ihrer vornehmsten Pflicht, ihre Kinder nicht mehr selbst nähren wollten, übergab man sie gewinnsüchtigen Frauen, die, auf diese Weise Mütter von fremden Kindern, an die sie keine natürlichen Bindungen hatten, sich um sie nicht die geringste Mühe machten. Ein ungewickeltes Kind hätte man nie aus den Augen verlieren dürfen – liegt es jedoch in sicheren Fesseln, wirft man es in eine Ecke, ohne sich durch sein Geschrei stören

zu lassen. Soweit es keine Beweise für die Nachlässigkeit der Amme gibt, soweit der Säugling sich weder Arm noch Bein bricht – was tut's, wenn er trotzdem zugrunde geht oder für den Rest seines Lebens gebrechlich bleibt? Man behütet seine
5 Gliedmaßen auf Kosten seines Leibs, und was auch immer kommen möge – die Amme ist schuldlos.

Diese sanften Mütter, die, ihrer Kinder ledig, sich fröhlich in die Vergnügungen der Stadt stürzen, wissen sie denn, welche
10 Behandlung ihrem Kind in seinen Wickeln auf dem Dorf zuteilwird? Bei der geringsten Störung hängt man es wie ein Kleiderbündel an einem Nagel auf, und während die Amme gemächlich ihren Beschäftigungen nachgeht, hängt das unglückliche Geschöpf am Kreuz. Alle Kinder, die man so auffand, hatten blaurote Gesichter. Da das Blut in der eingepressten Brust
15 nicht zirkulieren konnte, stieg es in den Kopf, und man glaubte, das leidende Geschöpf habe sich beruhigt, weil es keine Kraft mehr zum Schreien hatte. Ich weiß nicht, wie viele Stunden ein Kind in diesem Zustand verbringen kann, bevor es stirbt, aber ich zweifle sehr, dass es lange dauert. Das ist, ver-
20 mute ich, eine der größten Annehmlichkeiten der Wickel.

Man behauptet, die ungewickelten Kinder könnten sich in eine falsche Lage bringen und Bewegungen machen, die etwa der richtigen Bildung ihrer Gliedmaßen schädlich sein könnten. Dies ist wieder einmal eine dieser nichtigen Folgerungen
25 unsrer verfälschten Weisheit, die nie durch irgendwelche Erfahrung bestätigt wurde. In der Masse von Kindern, die von vernünftigeren Völkern als dem unseren in völliger Ungebundenheit der Glieder großgezogen werden, bemerkt man nicht ein einziges, das sich verletzt oder zum Krüppel gemacht hätte
30 – sie haben noch gar nicht die Kraft für die Bewegung, die ihnen gefährlich werden könnte. Und brächten sie sich wirklich einmal in eine schlimme Lage, so würde der Schmerz sie schon bald dazu bringen, sich Abhilfe zu schaffen.